
1. Einleitung

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“

Röm 15,13, (Monatsspruch Mai)

Mit einem Bibelwort, dem Monatsspruch für den Monat Mai, möchte ich meinen ersten Prälatischenbericht beginnen. Vermutlich im Frühling des Jahres 58 hat Paulus diese Worte geschrieben, erfüllt von der großen Hoffnung, die Gemeinde in Rom bald persönlich kennenlernen zu können. Damals hielt er sich in Korinth auf und war kurz vor seinem Aufbruch nach Jerusalem. Dahin wollte er reisen, um der jungen Christengemeinde eine bedeutende Kollekte zu bringen.

Ich schreibe diesen Bericht im Frühling 2011. Und meine Adressaten sind Sie, die Synodalen, aber auch viele Gemeinden in unserer Landeskirche, die ich im Verlauf meiner Amtszeit besuchen möchte. Ich habe keine große Kollekte in der Tasche, wenn ich anreise (was nicht heißt, dass ich die Bedeutung der Kollekten unterschätze), aber ich möchte in schwierigen Zeiten erinnern an *den Gott der Hoffnung, der uns erfüllen will mit Freude und Frieden im Glauben, damit wir immer reicher werden an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!*

Die junge Christengemeinde in Rom war wegen ihres Glaubens bedroht an Leib und Leben. Sie ist daran nicht verzweifelt; denn ihre Hoffnung war ganz konkret: Jesus ist auferstanden! Er gibt uns Kraft, wenn wir schwach werden, er bestimmt unser Leben und ist bei uns, wenn wir sterben. Ihn bezeugen wir in Wort und Tat. Mit ihm werden wir zu neuem Leben auferstehen.

Wir erleben heute durch zunehmende Katastrophen in unserer Welt, wie begrenzt unsere Macht ist. Die Kämpfe um Menschenwürde und Gerechtigkeit, die viele mit ihrem Leben bezahlen, zeigen, wie weit wir entfernt sind von friedvollem Miteinander in den Staaten und Völkern. Die „Türme zu Babel“, die uns unter anderem in Atommeilern begegnen, bedrohen die Menschheit und die Zukunft unserer Schöpfung. Aber wir geben nicht auf! Im Gegenteil: Das rüttelt uns wach! „Weck die tote Christenheit, aus dem Schlaf der Sicherheit“, hat Christian Gottlob Barth schon 1827 gedichtet. Es ist immer noch sehr aktuell!

Von Ostern und Konfirmationen herkommend klingt die Botschaft der Auferstehung nach, die in vielen schönen Gottesdiensten verkündet wurde. Mein Dank dafür geht heute an alle, die haupt- und ehrenamtlich in unterschiedlichsten Gottesdiensten davon erzählt haben. Auch den Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern, den Organisten, Bläsern, Chorleiterinnen, sei gedankt für ihre musikalische Verkündigung! **Das** ist der Grund, auf dem wir stehen, auch wenn vieles um uns ins Wanken gekommen ist.

Jesus hat seinen Jüngern zu Ostern die „Kraft aus der Höhe“, seinen Geist, angekündigt. Auf ihn sollten sie warten. Er werde aus Verzagten Begeisterte machen. Und so war es auch!

„Dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“, das ist auch uns zugerufen als kleiner werdende Herde in der Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, die unter dem Mitgliederschwund und der Pfarrstellenanpassung leidet! Wenn Jesu Geist in unserer Mitte ist und bleibt, wie es der Monatspruch zusagt, dürfen wir nicht kleinmütig werden. Ganz im Gegenteil! Wenn wir die Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam sehen, benennen und anpacken, werden wir auch weiterhin Fragenden und Suchenden Orientierung und Hoffnung geben können

Doch nun zu den aktuellen Zahlen:

2. Gemeindegliederzahlen

2.1. Allgemeine Hinweise

Während ich darüber nachdenke, was die eben Konfirmierten bis zur Silbernen Konfirmation wohl alles erlebt haben werden, hat das Kirchenamt der EKD in einer „Kirchenmitgliederprognose“ die Frage gestellt, wie die evangelische Kirche in knapp 30 Jahren aussehen wird. Danach schrumpft die Zahl bis 2040 aufgrund der Bevölkerungsentwicklung um rund ein Drittel im Vergleich zu 2009. Schon meine verehrte Vorgängerin im Amt, Prälatin Alterhoff, hat darüber berichten müssen: Es sterben mehr Menschen, als Kinder geboren werden. Während 2009 in der Bundesrepublik Deutschland 6,5 Mio. evangelische Kirchenmitglieder das 65. Lebensjahr überschritten haben, waren 4,2 Millionen unter 20 Jahre alt. Sie stellen die zukünftige Elterngeneration und selbst bei gleichbleibender Kinderzahl und entsprechenden Taufen wird schnell deutlich, dass die Kirchen kleiner werden.

Dazu kommen die Kirchenaustritte. Zwischen 120.000 und 170.000 Menschen treten bedauerlicherweise jährlich aus der evangelischen Kirche in Deutschland aus. Meist fallen die Austritte in die Zeit der beginnenden Berufstätigkeit zwischen 20 und 30 Jahren. Als Kirchenleitende müssen wir überlegen, wie wir jungen Menschen in diesen „Aufbaujahren“ entgegenkommen, damit sie in ihrer Kirche beheimatet bleiben können. Den Steuerberatern muss deutlich gemacht werden, dass die Einsparung von Kirchensteuern nicht wirkliche Ersparnis für die Einzelnen bringt und dass sie das auch ehrlich sagen sollen! Den jungen Familien sollten wir - neben dem Angebot in unseren evangelischen Kindergärten und Krabbelgruppen - mit weiterer hilfreicher Unterstützung zur Seite stehen. Zum Beispiel mit „Ersatzgroßeltern“ aus der Gemeinde. Da sind aktive Ruheständlerinnen und Ruheständler, Pensionäre und

nicht Berufstätige gefragt! Ein attraktives und segensreiches Betätigungsfeld! Wer damit schon Erfahrungen gemacht hat, gebe sie weiter!

„Ich bin getauft in eine weltweite Kirche“, heißt eine von der VEM herausgegebene Broschüre. Sie wurde an die Pfarrämter geschickt. Taufe öffnet Grenzen! Umso trauriger stimmt mich die zurzeit sinkende Taufquote. Der Anteil evangelischer Kindertaufen an den Geburten insgesamt ist in den vergangenen Jahren im Bereich der EKD um 12 Prozent gesunken. In diesem Zusammenhang müssen allerdings auch die Migrantenkinder berücksichtigt werden, deren Eltern meist nicht einer christlichen Kirche angehören und die darum auch nicht zur Taufe gebracht werden.

Aber die EKD gibt die Hoffnung nicht auf, Menschen für die Kirche zu gewinnen. Dazu sagte die EKD-Referentin für Statistik, Oberkirchenrätin Christiane Kayser: „Je größer die Gruppe der religiös ungebundenen Menschen ist, desto größer ist aber auch das Potential, das man mit der christlichen Botschaft erreichen und damit für die Kirche gewinnen bzw. zurück gewinnen kann“.

Wie sieht es nun in unserer Landeskirche aus bezüglich der Kirchenmitgliedschaft? Die Personalstatistik Seite 19 macht deutlich, dass ich Ihnen erschreckende Zahlen nicht ersparen kann: 2010 ist die Zahl der Gemeindeglieder um 13.823 zurück gegangen. Das ist ein herber Verlust von 1,50 Prozent. Wir haben praktisch einen halben Kirchenkreis in der Größe des Eisenbergs, Frankenbergs oder Wolfhagens verloren. Oder, um es in der Zahl von Kirchengemeinden auszudrücken: Wir haben Gemeindeglieder im Umfang von fast 13 unserer durchschnittlichen Kirchengemeinden verloren¹.

Der Rückgang der Zahlen ist vor allem bedingt durch die hohe Zahl an Bestattungen, wie Sie der Statistik Seite 21 entnehmen können. 11.710 unserer Gemeindeglieder sind kirchlich bestattet worden. Dadurch hat sich die Gemeindegliederzahl gegenüber dem Vorjahr um 1,27 Prozent vermindert. Die Wanderungsbewegung (- 6.733) schlägt mit einem Minus von 0,73 Prozent zu Buche, während die Austritte (- 3.572) 0,39 Prozent ausmachen. Durch Taufen haben wir 7.079 Mitglieder gewonnen (0,77 Prozent), durch Aufnahmen 1.113 Mitglieder = 0,12 Prozent.

Nimmt man bei den Wanderungsbewegungen aus den genannten Gründen die beiden letzten Jahre in den Blick, kommt man auf einen durchschnittlichen Verlust von 3.124 Gemeindegliedern.

Mit 2,23 Prozent hat der Kirchenkreis Schmalkalden dabei die höchsten Mitgliederverluste. Er ist gefolgt von den am ehemaligen Zonenrand liegenden Kirchenkreisen Witzenhausen (1,91 Prozent), Eschwege (1,90 Prozent) und Hersfeld

¹ Zahl der Kirchengemeinden am 1. Januar 2010: 851. Bei 920.965 Gemeindegliedern = 1.082 Gemeindeglieder / Kirchengemeinde

(1,84 Prozent). Am geringsten ist der Verlust in den Kirchenkreisen Wolfhagen (0,89 Prozent) und Fulda (0,57 Prozent).

Auch ein Vergleich der beiden letzten Jahre 2009 und 2010 führt zu keinem wesentlich anderen Ergebnis. Da hat der Kirchenkreis Schmalkalden mit 1,90 Prozent im Durchschnitt der beiden Jahre die höchsten Verluste, gefolgt von den Kirchenkreisen Witzenhausen (1,57 Prozent), Eschwege (1,53 Prozent) und Kirchenkreises des Eisenbergs (1,42 Prozent). Fulda hat mit 0,16 Prozent den geringsten Verlust.

Anfang des Jahres hat die Schweizer Prognos AG einen Zukunftsatlas herausgegeben. Anhand von 29 Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft, zur Konjunktur und Arbeitsmarktlage, zur demografischen Situation und zur sozialen Lage bewertet der Zukunftsatlas die Chancen und Risiken aller 412 kreisfreien Städte und Landkreise in Deutschland².

Die Stadt Kassel liegt in der Ranking-Liste auf Platz 119. Im Ranking der zukunftsfähigsten Regionen belegt der Landkreis Kassel den Platz 218, der Schwalm-Eder-Kreis den Platz 246. Weit abgeschlagen rangiert der Werra-Meißner-Kreis (370).

Das schlägt sich dann auch in der Wanderungsbewegung nieder, die sich aus dem Saldo der Gemeindegliederzahlen nach dem Stand vom 31. Dezember 2009 und dem 31. Dezember 2010 ergibt, unter Berücksichtigung von Taufen, Bestattungen, Aufnahmen und Austritten.

2.2 Taufen

Das Jahr 2011 ist in vielen Gliedkirchen als das „Jahr der Taufe“ ausgerufen worden. Das ist gut und nötig! Denn die Zahl der Taufen ist nicht nur rückläufig, weil zu wenig Kinder geboren werden, sondern auch, weil vielerorts Kinder nicht mehr zu uns gebracht werden.

Die Gründe liegen nicht selten im finanziellen Bereich. Immer mehr Alleinerziehende müssen für sich und ihre Kinder für den Unterhalt sorgen. Da ist jeder Cent nötig. Eine Tauffeier bedeutet für viele, dass ein Fest gefeiert werden muss. Und das kostet Geld. Sehr anregend finde ich die Idee, die in einigen Gemeinden unserer Landeskirche umgesetzt wurde: Noch nicht getaufte Kinder sind mit einem schönen Anschreiben zur Taufe eingeladen worden. Die Gestaltung des Festes übernahmen die Gemeinden dann selbst, mit großem Erfolg! Es werden immer häufiger Tauferinnerungsgottesdienste angeboten und wecken bei älteren Kindern Lust darauf, selbst getauft zu werden. Ich stelle fest, dass vieles geschieht um „einla-

² Hessisch Niedersächsische Allgemeine vom 2. Januar 2011

dende Kirche“ zu sein. Mein Dank gilt allen, die sich an dieser Stelle auch im Kindergottesdienst, im Kindergarten und in der Schule mit Liebe und Phantasie einbringen!

Erinnern möchte ich an dieser Stelle an das Projekt „Mit Kindern neu anfangen“. Im Bildungsdezernat und dort im Bereich Kinder- und Jugendarbeit ist es im Haus der Kirche angesiedelt. Interessierte bekommen hier sehr schönes und hilfreiches Material an die Hand, um junge Eltern und ihre Kinder kirchlich zu begleiten. Ansprechpartner ist Dr. Harald Riebold.

Aber auch im Referat Gemeindeentwicklung gibt es gute Anregungen und Konzepte zur Kontaktaufnahme mit jungen Vätern und Müttern. Aus Erfahrung weiß ich, wie dankbar viele junge Eltern für Nachhilfe in religiöser Erziehung sind, für Buchtipps bei der Wahl einer Kinderbibel und vieles mehr. Dazu ein Hinweis: Der Verband für Büchereiarbeit und Leseförderung, das Evangelische Literaturportal e. V. begrüßt mit der Aktion „Willkommen in Gottes neuer Welt“ neugeborene Kinder und deren Eltern mit einem Geschenkbeutel. Mit Bilderbuch, Kinderlieder-CD und einer Broschüre, in der neben Kindergebeten auch Hinweise zur Taufe zu finden sind. Möchte dieses Projekt Eltern ermutigen, ihrem Kind durch tägliche Rituale des Singens, Betens und Vorlesens Geborgenheit zu vermitteln. Die Diakonie-Kliniken in Kassel, aber auch Klinikseelsorge in Kinderkliniken und auf Geburtstationen, beteiligen sich an dieser Aktion.

Auch in unseren Gemeindebüchereien finden sich wahre Schätze an Kinderbüchern! Wie erfreulich, dass Menschen sich finden, die diese pflegen, verwalten und verleihen. So können die, denen das Geld zum Bücherkauf fehlt, auf diese Weise gute Literatur kennenlernen. Aus meiner Zeit als Gemeindepfarrerin in Hofgeismar erinnere ich mich noch an den Zulauf, den die wöchentliche „Bücherstube für Kinder“ hatte, in der nicht nur verliehen, sondern auch gemeinsam gelesen wurde. Martin Luther spricht im vierten Hauptstück seines Kleinen Katechismus davon, dass ein Mensch durch die Taufe Erbe des ewigen Lebens wird. Schön, wenn es gelingt Menschen dafür zu gewinnen.

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit wahrnehmen, allen Pfarrerinnen und Pfarrern Dank zu sagen für hilfreiche Taufunterweisung, für gut vorbereitete und liebevoll durchgeführte Taufgottesdienste, für nachgehende Seelsorge. In einer unserer Gemeinden sind in der Osternacht zwei Kinder und sechs Erwachsene getauft worden. Die sechs Erwachsenen, nachdem sie einen Glaubenskurs im Kirchenkreis besucht haben. Ich möchte dazu ermutigen, solche Glaubenskurse anzubieten. Der Kämmerer aus Äthiopien war nach der Überlieferung des Neuen Testaments³ wohl einer der ersten, der an einem solchen Glaubenskurs teilgenommen hat. Er hat eine gute Unterweisung durch Philippus erfahren. Und schließlich hat er seinen Lehrer gefragt: „Was hindert´s, dass ich mich taufen lasse?“ In

³ Apostelgeschichte 8,26 f.

dieser Nachfolge haben wir viel zu tun. Aber auch hier bietet unsere Landeskirche Hilfen an. Im Referat Gemeindeentwicklung stehen Ordner mit 12 Glaubenskursen bereit. In einigen Pfarrkonferenzen wurden sie bereits vorgestellt. Möglichst viele Gemeinden sollen ermutigt werden, solche Glaubenskurse anzubieten. In anderen Landeskirchen der EKD hat man bereits sehr gute Erfahrungen damit machen können, und auch in unseren Gemeinden gibt es Haupt- und Ehrenamtliche, die sich für solche „Lebenshilfe“ einsetzen. Vielen Dank!

Im Impulspapier der EKD „Kirche der Freiheit, 2006“ steht der Satz: „Entscheidend für die zukünftige Entwicklung der Kirche ist die Frage, inwieweit es ihr gelingt, den Glauben an die nächste Generation zu vermitteln.“ So ist es.

Auf der Seite 20 der Statistik können Sie sehen: 7.079 Taufen hatten wir im Jahr 2010. Wir haben den Trend trotz der guten Ideen nicht stoppen können: Die Zahlen sind weiter rückläufig. In den letzten zehn Jahren haben sie sich von 9.306 in 2001 bis auf 7.079 im Jahr 2010 reduziert. Waren es im Jahr 2001 noch 0,93 Prozent Mitgliederzuwachs durch die Taufen, verzeichnen wir jetzt noch 0,77 Prozent⁴.

Von den 7.079 Taufen sind 4.913, also fast 70 Prozent Taufen von Kindern im ersten Lebensjahr, 1.756 Taufen erfolgten bei Kindern vom zweiten bis zum 14. Lebensjahr, 410 Erwachsenentaufen hatten wir zu verzeichnen (5,8 Prozent).

Den höchsten Anteil an Kindertaufen im ersten Lebensjahr haben der Kirchenkreis Rotenburg mit 83,33 Prozent, der Kirchenkreis der Eder mit 81,88 Prozent und der Kirchenkreis Homberg mit 78,35 Prozent, während unter der 60-Prozent-Marke die Kirchenkreise Hanau-Stadt (59,52 Prozent), Schmalkalden (56,10 Prozent) und der Stadtkirchenkreis Kassel (51,65 Prozent) liegen.

Bei den Taufen zwischen dem zweiten und dem 15. Lebensjahr liegen dann der Stadtkirchenkreis Kassel mit 39,52 Prozent, der Kirchenkreis Hanau-Land mit 37,17 Prozent und der Kirchenkreis Hanau-Stadt mit 34,43 Prozent an der Spitze, während es in den Kirchenkreises der Eder (13,13 Prozent) und Rotenburg (11,76 Prozent) die wenigsten Taufen dieser Kategorie gibt.

Bei den vorgenannten Erwachsenentaufen liegt auch 21 Jahre nach der Wiedervereinigung, 20 Jahre nach der Rückgliederung des Kirchenkreises Schmalkalden in die EKKW, der Kirchenkreis Schmalkalden mit 12,20 Prozent an der Spitze.

Relativ viele Erwachsenentaufen haben auch der Stadtkirchenkreis Marburg (9,62 Prozent) und der Kirchenkreis Hersfeld (9,25 Prozent).

⁴ 2001 = 9.306 Taufen (+ 0,93 %), 2002 = 9.325 (+ 0,94 %), 2003 = 8.712 (+0,89 %), 2004 = 8.744 (+ 0,90 %), 2005 = 8.225 (+ 0,85 %), 2006 = 8.207 (+ 0,86 %), 2007 = 7.714 (+ 0,81 %), 2008 = 7.677 (+ 0,82 %), 2009 = 7.423 (+ 0,80 %), 2010 = 7.079 (+ 0,77 %)

2.3. Trauungen

Erinnern Sie sich noch an die Schlagzeile in der BILD: „Wir sind Papst!“? „Wir haben kirchlich geheiratet“, müsste es jetzt analog dazu heißen; denn zwei Milliarden Menschen verfolgten tatsächlich weltweit die Traumhochzeit von Kate und William. Wie muss man das interpretieren? Sehnsucht nach heiler Welt, großer Liebe, schönen Bildern nach all den besorgniserregenden Nachrichten? Ich bin gespannt, ob nun die „Feier der kirchlichen Trauung als Gottesdienst aus Anlass der Eheschließung“ wieder eine größere Rolle spielen wird. Es wäre schön; denn der Trend zum „Ja“ vor Gott hat leider nachgelassen.

Während unsere Statistik vor 10 Jahren noch 3.067 Trauungen nachwies, waren es im Jahr 2010 nur 2061 Paare, die sich kirchlich trauen ließen. Wenn man von 640 Pfarrstellen ausgeht, hätten die Schwestern und Brüder im Pfarramt nur 3 x im Jahr das Vergnügen unsere neue Trauagende in die Hand zu nehmen. Das ist bedauerlich, weil sie über ausgezeichnete Texte verfügt und viele wunderbare Anregungen zur Gestaltung von Traugottesdiensten und Jubiläen zu finden sind. Mein herzlichster Dank gilt allen Mitgliedern der Liturgischen Kammer, die in vielen Sitzungen einen weiteren Schatz für unsere Landeskirche geschaffen haben. An dieser Stelle gilt mein besonderer Gruß dem eben verabschiedeten Propst des Sprengels Kassel, Reinhold Kalden, der als Vorsitzender der Liturgischen Kammer viele Jahre segensreich für unsere Kirche gewirkt hat. Die Pfarrerschaft und die Synodalen in den Kirchenkreisen werden während der kommenden Kreissynoden die Möglichkeit haben, das Werk der Liturgischen Kammer kennen zu lernen und zu beurteilen.

2.4 Bestattungen

„Zeichen der Hoffnung angesichts des Todes zu setzen, gehört zum ureigensten Auftrag der Kirche“, so hat unser Bischof Prof. Dr. M. Hein 2005 im Geleitwort zur neuen Bestattungsagende geschrieben.

Ja, es ist ein wichtiger Dienst, den Pfarrerinnen und Pfarrer, Prädikantinnen und Prädikanten tun, wenn sie Menschen auf ihrem letzten Weg begleiten, Trauernde trösten und ihnen Zuversicht über den Tod hinaus geben. Sie sind dabei eng verbunden mit Bestattungsunternehmen, die viel dazu beitragen, dass eine Trauerfeier in einem würdigen Rahmen gehalten werden kann. Mein Dank gilt ihnen allen sowie den Musikern, die gerade auch an dieser Stelle einen so wichtigen Dienst tun.

Zunehmend erleben wir auch im ländlichen Raum Veränderungen der Bestattungskultur. Urnenbeisetzungen nehmen deutlich zu. Immer häufiger werden Trauerfeiern nicht auf dem Friedhof sondern im Friedwald abgehalten. Diese Entwicklung sollte uns sehr nachdenklich stimmen; denn mit dem Wegbrechen von Friedhöfen wird sich auch der Umgang mit den Verstorbenen, dem Tod überhaupt verändern. Ich weiß

wohl, dass die familiäre Situation und auch finanzielle Gründe Mitverursacher sind, dennoch- oder gerade deshalb- stimmt mich das traurig.

Doch nun zu den Zahlen, die Sie auf Seite 20 der Statistik nachlesen können: Seit vielen Jahren beträgt die Anzahl der Bestattungen in unserer Landeskirche + / - 12.000. Das sind im Durchschnitt ca. 1,30 Prozent der Gemeindeglieder, die nach der guten agendarischen Ordnung zu Grabe getragen werden. Eine nennenswerte Abweichung hat es in den letzten zehn Jahren nicht gegeben.

Regional gesehen ist da allerdings durchaus Bemerkenswertes wahrzunehmen. Immerhin liegt die Schwankungsbreite zwischen 0,97 im Kirchenkreis Fulda und 1,57 Prozent im Kirchenkreis Schmalkalden. Warum im Kirchenkreis Fulda verhältnismäßig weniger Menschen sterben als im Kirchenkreis Schmalkalden ist schwer zu belegen. Sehr wahrscheinlich hängt das mit der Wanderungsbewegung zusammen. Viele junge Menschen verlassen den Kirchenkreis Schmalkalden, um dorthin zu gehen, wo die Ausbildungs- und Berufschancen besser sind. Das mag auch für die Kirchenkreise Rotenburg (1,51 Prozent) und Witzenhausen (1,56 Prozent) gelten.

An dieser Stelle möchte ich nun aber auf das zahlenmäßige Verhältnis von Bestattungen und Taufen eingehen. Das ist, wie ich bereits ausgeführt habe, der Hauptgrund für den Rückgang der Gemeindegliederzahlen. 11.710 Bestattungen stehen im Jahr 2010 insgesamt 7.079 Taufen gegenüber. Hier werden noch einmal die regionalen Unterschiede deutlich. Fulda ist der einzige Kirchenkreis in unserer Landeskirche, in dem die Zahl der Taufen höher ist als die Zahl der Bestattungen. Geringfügig zwar (um 13), aber immerhin. Fulda folgen die Kirchenkreise Frankenberg (1,38), Ziegenhain (1,42), Kaufungen (1,47) und Schlüchtern (1,48). Mehr als zwei Bestattungen entfallen auf eine Taufe in den Kirchenkreisen Rotenburg (2,27), Witzenhausen (2,12), Schmalkalden (2,12), Hanau-Stadt (2,07) und den Stadtkirchenkreis Kassel (2,03).

Das, was ich eingangs bereits gesagt habe, wird noch einmal deutlich, wenn man einen Blick auf einen längeren Zeitraum wirft. Kontinuierlich ist die Zahl seit 2001 angestiegen von 1,30 Bestattungen pro Taufe bis zu 1,65 Bestattungen pro Taufe im Jahr 2010.

Ich lasse die Zahlen an dieser Stelle einmal unkommentiert stehen. Uns allen ist deutlich, dass es nur sehr schwer sein wird, diese Zahlen zu verändern. Und uns allen ist klar, dass diese Tatsache dauerhafte Auswirkungen haben wird auf die Finanzentwicklung in unserer Kirche und - was besonders den Part der Prälatin angeht - auf die Anpassung der Zahl der Pfarrstellen. Aber dazu an anderer Stelle mehr.

2.5 Aufnahmen und Austritte

Im Jahr 2010 haben wir 1.113 Gemeindeglieder durch Aufnahme in die Evangelische Kirche gewonnen und 3.572 durch Austritte verloren. Im Saldo beträgt der Verlust 2.459 Gemeindeglieder; im vergangenen Jahr waren es 2.516 - eine leichte Entspannung.

Und auch wenn der langfristige Vergleich keine großen Veränderungen bietet, heißt das nicht, dass wir uns zufrieden zurücklehnen können. Jeder Austritt aus der Gemeinschaft der Kirche ist ein Austritt zu viel. Und er hat mit finanziellen Aspekten zu tun, bisweilen aber auch mit Enttäuschungen von Männern und Frauen über die Kirche, auch über die kirchlichen Amtsträgerinnen und Amtsträger. Und wir müssen uns alle immer wieder fragen, ob wir in dem Sinne, wie die Bergpredigt das meint, unser Licht leuchten lassen vor den Leuten⁵ oder ob wir selbst dazu beitragen, dass Menschen sich vom Glauben, von Gott und dann auch von der Kirche abwenden.

Die Missbrauchsfälle, die im vergangenen Jahr aufgedeckt wurden, haben sich in unseren Gemeinden zum Glück nicht spürbar auf die Austrittszahlen ausgewirkt. Wir hatten im Jahr 2010 67 Austritte mehr als in 2009, aber eben auch 124 Eintritte mehr, so dass der Saldo 57 beträgt. Im Vergleich der letzten zehn Jahre ist das Jahr 2010 das fünftschlechteste Jahr bei den Austrittszahlen, aber auch das fünfthbeste bei den Aufnahmezahlen.

Meines Erachtens gilt es, beides im Blick zu behalten: Sorgsam beobachten, warum Menschen aus der Kirche austreten. Ich weiß: Es ist nicht leicht, mit Menschen, die eine solche Entscheidung getroffen haben, ins Gespräch zu kommen. Aber es sind wichtige Gespräche, in denen möglicherweise auch manche Missverständnisse ausgeräumt werden können.

Es gilt aber auch, das andere im Blick zu behalten: Der Mitgliedergewinnung ein hohes Augenmerk zu schenken. Da danke ich allen, die hier besonders aktiv tätig sind.

Verweisen möchte ich auf „Eine Handreichung rund um das Thema Mitgliedergewinnung“, die in Zusammenarbeit zwischen dem Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Akademie Hofgeismar entstanden ist. Druckfrisch liegt sie im Foyer aus. Die Mitarbeitenden im Referat Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste werden Ihnen gern ein Exemplar davon überreichen. Den Pfarrämtern wird die Handreichung per Dienstpost zugesandt werden.

⁵ Matthäus 5,16

2.5 Wanderungsbewegungen

Auf Seite 20 der Statistischen Unterlagen ist ein Minus von 6.733 bei der Wanderungsbewegung nachgewiesen. Das ist keine irgendwo extern ablesbare Zahl, sondern der Saldo aus den bisher erwähnten Zahlen.

Wenn man sich die Zahlen für unsere Landeskirche insgesamt anschaut, kann man in den letzten zehn Jahren in neun Jahren Minus-Zahlen feststellen. So haben wir in den ersten zehn Jahren des 21. Jahrhunderts in unserer Landeskirche 29.571 Gemeindeglieder allein durch die Wanderungsbewegung verloren. Von den 91.631 Gemeindegliedern⁶, die wir insgesamt verloren haben, sind das fast ein Drittel, 32,3 Prozent.

In dem bereits erwähnten Zukunftsatlas wird deutlich, dass sich ein anhaltender Trend zur Reurbanisierung zeigt: „Städte gewinnen zunehmend an Attraktivität und Anziehungskraft und verzeichnen ein höheres Wachstum als das Umland“. Das scheint sich auch in unserer eigenen Wanderungsbewegung auszudrücken. Denn wenn man sich den Rückgang der Gemeindegliederzahlen auf Kirchenkreisebene anschaut, kann man in der Stadt Fulda im Zehn-Jahres-Zeitraum ein Plus von 1.770 feststellen, in Kassel eines von 1.012 und in Marburg eines von 233. Auf der anderen Seite weisen wir im Kirchenkreis Ziegenhain ein Minus von 2.164 nach, in Schmalkalden gar eines von 4.497. Andere Zahlen sind da eher mit Vorsicht zu betrachten, weil es natürlich auch eine innerlandeskirchliche Wanderungsbewegung gibt.

Es gab im gesamten Zeitraum Änderungen von Kirchenkreisgrenzen. So verzeichnet der Kirchenkreis Melsungen ein Plus von 860, ohne die Änderung der Kirchenkreisgrenze aber läge er bei einem Minus von etwa 1.000.

An der Stelle beende ich meine Betrachtungen zur Entwicklung der Gemeindegliederzahlen. Ich tue das nicht ohne allen zu danken, die sich für die Mitgliedererwerbung in unserer Landeskirche einsetzen. Im Bericht des vergangenen Jahres ist das ausführlich zur Sprache gekommen.

3. Pfarrstellen

Der Abschnitt Pfarrstellen, auf den ich jetzt eingehe, weicht von dem Abschnitt Pfarrstellenanpassung ab. Das hängt vor allem damit zusammen, dass eine größere Zahl von Pfarrstellenanpassungsmaßnahmen des Jahres 2010 durch zeitliche Abfolge erst in den ersten Monaten des Jahres 2011 abgeschlossen werden konnte.

⁶ Gemeindeglieder am 31.12.2000 = 998.773, am 31.12.2010 = 907.142

3.1 Gemeindepfarrstellen

Seite 1 der Statistischen Unterlagen weist am 1. Januar 2011 bei den Gemeindepfarrstellen insgesamt 565 volle Pfarrstellen, 28 Pfarrstellen mit einem Dreiviertel-Dienstauftrag und 46 Pfarrstellen mit einem halben Dienstauftrag nach. Das sind rechnerisch 609,00 Stellen und somit gegenüber dem 1. Januar 2010 14,25 Pfarrstellen weniger.

Aufgehoben wurden die vollen Pfarrstellen Rhena (Kirchenkreis des Eisenbergs), Dodenhausen (Kirchenkreis Frankenberg), Lohrhaupten-Lettgenbrunn (Kirchenkreis Gelnhausen), Niederdorfelden (Kirchenkreis Hanau-Land), Frielingen (Kirchenkreis Hersfeld), Rengershausen-Guntershausen (2.) (Kirchenkreis Kaufungen), Asmushausen (Kirchenkreis Rotenburg) und Oberschönau-Unterschönau (Kirchenkreis Schmalkalden) = - 8,0.

An Pfarrstellen mit einem Dreiviertel-Dienstauftrag wurden aufgehoben: 2. Pfarrstelle Heringen (Kirchenkreis Hersfeld) und Heisebeck-Arenborn (Kirchenkreis Hofgeismar) = - 1,5.

Bei den Pfarrstellen mit halben Dienstauftrag sind folgende Aufhebungen zu notieren: 2. Pfarrstelle Reichensachsen (Kirchenkreis Eschwege), 2. Pfarrstelle Oedelsheim (Kirchenkreis Hofgeismar), Eichenberg (Kirchenkreis Witzenhausen) und 2. Pfarrstelle Oberaula (Kirchenkreis Ziegenhain) = - 2,0.

In Pfarrstellen mit halbem Dienstauftrag umgewandelt wurden die vollen Pfarrstellen Louisendorf (Kirchenkreis Frankenberg), die 1. Pfarrstelle Bischofsheim (Kirchenkreis Hanau-Stadt), die 2. Pfarrstelle Wetter (Kirchenkreis Marburg-Land), die 2. Pfarrstelle Zierenberg (Kirchenkreis Wolfhagen), die 1. Pfarrstelle Neukirchen (Kirchenkreis Ziegenhain) sowie die beiden Pfarrstellen mit Dreiviertel-Dienstauftrag in Wickenrode (Kirchenkreis Kaufungen) und die 7. Pfarrstelle Kassel-Mitte (Stadtkirchenkreis Kassel) = - 3,0.

In Pfarrstellen mit Dreiviertel-Dienstauftrag wurden umgewandelt die Pfarrstelle Eiterhagen-Wattenbach (Kirchenkreis Kaufungen) und Wettelingen (Kirchenkreis Wolfhagen) = - 0,5.

In eine Pfarrstelle mit vollem Dienstauftrag wurde im Zuge der Pfarrstellenanpassung die Pfarrstelle Schmillinghausen im Kirchenkreis der Twiste umgewandelt. Im Gegenzug der Aufhebung der Pfarrstelle Frielingen im Kirchenkreis Hersfeld wurde eine 2. Pfarrstelle Kirchheim-Frielingen mit halbem Dienstauftrag errichtet = + 0,75. Aufgrund der aktuellen Situation werden wir hier allerdings noch einmal eine Änderung vornehmen müssen.

An dieser Stelle erlaube ich mir einen kleinen Hinweis. Es hat zwar nur eine kleine Auswirkung, scheint mir aber doch ein Signal zu sein. Die Zahl der Pfarrstellen mit

einem Dreiviertel-Dienstauftrag hat sich von 31 auf 28 reduziert, während die Zahl der Pfarrstellen mit einem halben Dienstauftrag von 42 auf 46 gestiegen ist. Das ist auch ein Hinweis auf die Beobachtung, die wir im Personaldezernat schon seit geraumer Zeit machen und auf die schon in früheren Personalberichten immer wieder hingewiesen wurde: Pfarrstellen mit einem Dreiviertel-Dienstauftrag lassen sich nicht leicht besetzen. Deshalb haben wir bei solchen Pfarrstellen in früherer Zeit oft mit Zusatzaufträgen gearbeitet. Die Forderungen danach werden auch heute immer wieder laut. Aber auch Zusatzaufträge erfordern eine Dotation, und ohne Fremdfinanzierung sind Zusatzaufträge zukünftig nicht realisierbar. Die Akzeptanz ist bei betroffenen Kirchenvorständen und der Pfarrerschaft verständlicherweise gering, aber wir werden davon nicht abrücken können. Unser Ziel muss sein, gesicherte volle Pfarrstellen zu schaffen!

Die Zahl der **Kirchenkreispfarrstellen** ist mit 3,0 unverändert geblieben.

3.2 Landeskirchliche Pfarrstellen

Pfarrerin Nicola Haupt ist als Referentin im Dezernat der Prälatin für ca. ein Drittel der landeskirchlichen Pfarrstellen zuständig. Im engen Austausch mit der Referentin beraten wir über Fragen der Befristung landeskirchlicher Pfarrstellen, der Anbindung von Zusatzaufträgen und weitergehenden, den sogenannten K-Aufträgen. Die Befristung landeskirchlicher Pfarrstellen mit der Möglichkeit, nach fünf weiteren Jahren nur um weitere sieben Jahre auf der Pfarrstelle verlängern zu können, führt zu Diskussionen in der Pfarrerschaft. Im Einzelfall können sowohl dienstliche als auch persönliche Umstände eine Verlängerung über den gesetzten Zeitraum erforderlich machen. Dies wird jeweils mit den Betroffenen eingehend erörtert. Der Pfarrerausschuss hat sich mit der Problematik der Befristung landeskirchlicher Pfarrstellen intensiv befasst und dem Personalbüro wertvolle Anregungen gegeben. Ich freue mich darüber, dass wir so wichtige Fragen in einem größeren Team besprechen können.

Bei den **landeskirchlichen Pfarrstellen** haben wir einen Zugang von 0,25. 4,00 Errichtungen stehen 3,00 Aufhebungen, die Umwandlung zweier voller Pfarrstellen in Pfarrstellen mit halbem Dienstauftrag und die Umwandlung einer Pfarrstelle mit Dreiviertel-Dienstauftrag in eine volle Pfarrstelle gegenüber.

Errichtet wurden eine halbe Pfarrstelle für Großprojekte im Landeskirchenamt, eine volle Pfarrstelle bei der Baunataler Diakonie und eine Pfarrstelle für Pfarrer im Wartestand. An Pfarrstellen mit halbem Dienstauftrag wurden zwei Pfarrstellen für Diakonie in den Kirchenkreisen des Eisenbergs und der Twiste und im Kirchenkreis Gelnhausen errichtet. Die Stelle bei der Baunataler Diakonie wird vom Träger finanziert. Die beiden Diakonie-Pfarrstellen sind gegenzurechnen mit Pfarrstellenanpassungsmaßnahmen in den jeweiligen Kirchenkreisen.

Aufgehoben wurden eine volle Pfarrstelle bei der Diakonie-Gesellschaft Waldeck-Frankenberg und vier Pfarrstellen mit halbem Dienstauftrag: für pfarramtlichen Dienst im Kirchenkreis Hanau-Stadt, die Pfarrstelle des Medienbeauftragten im Sprengel Waldeck und Marburg, die Pfarrstelle beim Evangelischen Gemeinschaftsverband Hessen-Nassau und die für Kindergottesdienst im Sprengel Hanau. In Kassel sind eine volle Klinikpfarrstelle und eine Pfarrstelle zur Erteilung von Religionsunterricht an der Willy-Brandt-Schule umgewandelt worden in Pfarrstellen mit halbem Dienstauftrag; die Pfarrstelle am Schwalm-Gymnasium in Treysa ist als Pfarrstelle mit Dreiviertel-Dienstauftrag umgewandelt worden in eine volle Pfarrstelle.

Ich lasse die Zahlen an dieser Stelle einmal so stehen. Im Rahmen der Pfarrstellenanpassung werde ich mich noch einmal dazu äußern.

3.3 Vakanzsituation

Wenige Sätze möchte ich zur Vakanzsituation bei den Gemeindepfarrstellen sagen. Sie ist regional bedingt sehr unterschiedlich, insgesamt aber nicht bedrückend. Auf Seite 6 der Statistik finden Sie die Vergleichszahlen der letzten 21 Jahre. Vom Jahr 1982, in dem mit 78 unbesetzten Stellen über eine Vakanzquote von 12,36 Prozent berichtet wurde, sind wir glücklicherweise weit entfernt. Die Fünf-Prozent-Hürde hatten wir zuletzt im Jahr 2001 überschritten. Am 1. Januar 2011 liegt sie bei 4,38 Prozent.

Nun ist es durchaus so, dass die Vakanzdauer im Einzelfall schon einmal ein ganzes Jahr betragen kann. Das hängt u. a. damit zusammen, dass wir nur noch einmal im Jahr, nämlich im Oktober, ordinieren. In den Vorjahren war nicht nur der 1. November, sondern auch der 1. Mai Einstellungstermin für Hilfspfarrer. Das bot dann die Möglichkeit, in nicht beworbene Pfarrstellen Hilfspfarrerinnen oder Hilfspfarrer einzuweisen.

Durch Elternzeit und krankheitsbedingt kann es allerdings in manchen Kirchenkreisen schwierig werden, den Dienst aufrecht zu erhalten. Die Regelungen der jeweiligen Vakanzvertretung, die von den Dekanaten zu leisten sind, werden zur großen Herausforderung. Nur dank zahlreicher zusätzlicher Dienste der Pfarrerschaft, der Prädikanten und Lektoren ist das zu leisten.

Ich möchte an dieser Stelle allen Brüdern und Schwestern danken, die ohne zu klagen weitere Aufgaben - getreu nach Galater 6,2 - übernehmen. Der Ruf nach Hilfe durch das Landeskirchenamt erreicht uns natürlich auch immer wieder, besonders dann, wenn es „eng“ wird. Wenn möglich, versuchen wir durch Pfarrer und Pfarrerinnen im Ehrenamt oder im Wartestand zu helfen. Wir erweitern halbe Dienstaufträge für einen begrenzten Zeitraum auf volle, was besonders von

Pfarrerehepaaren gern angenommen wird. Mehr geht nicht; denn es gibt keine „Springerstelle“ mehr, so wie es vor 20 Jahren einmal gewesen ist. Wir überlegen stattdessen, inwieweit Pfarrer und Pfarrerinnen im Ruhestand in solchen Engpässen zu Hilfe gerufen werden können. Immer wieder hören wir von den guten Diensten, die sie auch im Ruhestand noch leisten. Das beeindruckt uns sehr! Eine finanzielle Anerkennung in besonders aufwändigen Vertretungsleistungen wird überprüft und sollte m. E. gewährt werden.

So möchte ich jetzt sehr herzlich den Ruheständlern danken, die mit großem Engagement und ohne Bezahlung z. T. **vollen** Dienst leisten, um die Pfarrerschaft im Kirchenkreis zu entlasten! Das ist vorbildlich, ermutigend und wird auch in den Gemeinden sehr wert geschätzt! Danke!

3.4 Veränderungen in den Dekanaten und in den Sprengeln und anderen Leitungssätern

Über einige Veränderungen in den sogenannten leitenden Ämtern ist zu berichten: Zum 1. Februar 2010 ist Pfarrer Burkhard zur Nieden, bisher Pfarrer in Oberweimar, Dekan des Stadtkirchenkreises Marburg geworden, nachdem Dekan Wöllenstein im Jahr 2009 zum Propst des Sprengels Waldeck und Marburg berufen wurde. - Am 16. August 2010 hat Pfarrerin Sabine Kropf-Brandau aus Obervellmar das Amt der Pröpstin des Sprengels Hersfeld übernommen. - Pfarrerin Petra Hegmann aus Fulda wurde zum 1. September 2010 als Nachfolgerin von Pfarrerin Ute Zöllner Dekanin in Frankenberg. - Die bisherige stellvertretende Dekanin des Kirchenkreises Frankenberg, Pfarrerin Eva Brinke-Kriebel aus Löhlbach - genauer heute: Hohes Loth im Kellerwald -, ist seit dem 1. Februar 2011 als Nachfolgerin des jetzigen Propstes Bernd Böttner (Hanau) Dekanin im Kirchenkreis des Eisenbergs. - Und schließlich ist Pfarrer Karl Waldeck, der bisherige Leiter der Öffentlichkeitsarbeit unserer Landeskirche, als Nachfolger von Pfarrerin Eveline Valtink Direktor der Evangelischen Akademie geworden.

Systematisch nicht genau passend füge ich an dieser Stelle an, dass nach der Zurruesetzung von Oberlandeskirchenrat Dr. Frithard Scholz und der Streichung des von ihm bisher wahrgenommenen Dezernats die Prälatin jetzt die Aufgaben des bisher eigenen Dezernats und die des „Ausbildungsdezernats“ als Dezernentin wahrzunehmen hat.

Um dies verantwortlich leisten zu können bedarf es eines verlässlichen „Unterbaus“. So sind nun neben den beiden Referatsleitern, Kirchenverwaltungsoberrat Günther Dreisbach und Pfarrer Reinhard Brand, zwei Referentinnen und ein Referent tätig: Pfarrerin Nicola Haupt für den Bereich Sonderseelsorge, Pfarrerin Dr. Regina Sommer für den Bereich der Theologischen Aus- und Fortbildung und Pfarrer Dr. Lutz Friedrichs für den Bereich von Gottesdienst und Kirchenmusik und auch für das

Kollektenwesen. - Ich bin sehr dankbar, dass ich mit diesem „Leitungsteam“ fruchtbar und geschwisterlich zusammenarbeiten kann und empfinde in diesem Zusammenspiel die Mehrbelastung, die auf das Prälatenamt zugekommen ist, als sehr gut erträglich. Dass dazu unbedingt auch alle Mitarbeitende auf dem Flur in der 3. Etage gehören, für mich insbesondere meine wertgeschätzte Sekretärin Angelika Meyer, möchte ich an dieser Stelle auch sagen. Ich bin dankbar für die gute und unkomplizierte Zusammenarbeit im Haus der Kirche, das einmal das „Mutterhaus“ genannt wurde. Ich empfinde, dass in allen Dezernaten und Referaten mit hoher Identifikation gearbeitet wird und es ist schön, durchs Treppenhaus zu laufen und so vielen freundlichen Gesichtern zu begegnen. Kritische Menschen lade ich ein, diese Atmosphäre einmal vor Ort wahrzunehmen. Herzliche Einladung ins Landeskirchenamt. Nebenbei erwähnt: auch das Essen ist gut!

Zurück zum Dezernat der Prälatin: Ein Team, wenn es sich gut ergänzt, ist etwas sehr Fruchtbringendes und Bereicherndes, ich denke, das kann und sollte man auch in Gemeinden so erleben.

4. Pfarrstellenanpassung

4.1 Allgemeine Bemerkungen

Die Pfarrstellenanpassung ist nicht vom Himmel gefallen. Auch wenn es betroffenen Gemeinden manchmal so vorzukommen scheint. Ich will es noch einmal deutlich sagen: Wir haben im Jahr 2010 über **13.000** Mitglieder verloren. Wir **müssen** reagieren!

Natürlich hätte das schon vor Jahren geschehen können, wie man es aus der Wirtschaft kennt: Die Leitung beschließt Personaleinsparungen, trennt sich von bestimmten Angeboten, reduziert den Gebäudebedarf und schrumpft sich „gesund“. Aber ganz bewusst hat der Rat der Landeskirche seinerzeit entschieden, dass die Reform in unserer „familiär“ strukturierten Kirche (so das Ergebnis einer durch die EKD angeregten Untersuchung) nicht, wie in einem Wirtschaftsbetrieb top-down, sondern dem synodalen Prinzip entsprechend als Bottom-Up Prozess durchgeführt werden soll.

Damit war und ist ein sehr hohes Mitspracherecht aller Beteiligten gewährleistet! Dass das viel Belastung bedeutet, viel Zeit und viel Kraft kostet, haben wir alle gemerkt. Aber ich meine, es lohnt sich, dass wir **gemeinsam** überlegen wie wir unser Kirchenschiff auch für die Stürme der Zukunft fahrtüchtig machen!

„Im Schiff, das sich Gemeinde nennt, muss eine Mannschaft sein, sonst ist man auf der weiten Fahrt verloren und allein. Ein jeder stehe, wo er steht, und tue seine Pflicht. Wenn er sein Teil nicht treu erfüllt, gelingt das Ganze nicht. Und was die

Mannschaft auf dem Schiff ganz fest zusammen schweißt in Glaube, Hoffnung; Zuversicht, ist Gottes guter Geist“.

Wie wahr! Ein altes Lied, das leider nicht in unser Gesangbuch Eingang gefunden hat. Für mich umschreibt es gerade in der vierten Strophe sehr treffend den augenblicklichen Stand in unserer Landeskirche.

„Im Schiff, das sich Gemeinde nennt, fragt man sich hin und her: Wie finden wir den rechten Kurs zur Fahrt im weiten Meer? Der rät wohl dies, der andre das, man redet lang und viel und kommt, kurzsichtig wie man ist, nur weiter weg vom Ziel. Doch da, wo man das Laute flieht und lieber horcht und schweigt, bekommt von Gott man ganz gewiss den rechten Weg gezeigt“.

Das wünsche ich uns in diesen bewegten Zeiten, dass wir auf ihn hören und ihm vertrauen!

An dieser Stelle möchte ich nun - ganz bewusst vor der Öffentlichkeit der Synode - allen Dekaninnen und Dekanen, den Haupt- und Ehrenamtlichen in den Kirchenkreisvorständen, der Pfarrerschaft und den Männern und Frauen in den Kirchenvorständen, die sich mit sehr vielen Sitzungen und Herzblut den nötigen Überlegungen gestellt haben, danken für ihr Mitdenken und -tun. Es mag sein, dass es manchmal etwas lauter zugegangen ist, aber ich bin sicher, dass Sie sich auch Zeit zum Hören und Schweigen gelassen haben. So wollen wir darauf vertrauen, dass Gott uns zur Seite steht und uns den rechten Weg für die Zukunft unserer Kirche zeigt.

Im vergangenen Jahr hat Prälatin Alterhoff der Synode den Pfarrstellenanpassungsplan 2010 vorgestellt. Er sah vor, dass die Zahl der Pfarrstellen im Gemeindebereich um 35,75 zu reduzieren ist. Wir haben die damals veröffentlichten Maßnahmen umgesetzt. Das heißt: Wir haben die Anhörungsverfahren eingeleitet, die zum Ziel haben, die Veränderungen herbeizuführen. Im Landeskirchenamt hat die „Arbeitsgruppe Pfarrstellenanpassung“⁷ den Anhörungsprozess begleitet, die eingehenden Stellungnahmen gesichtet und schließlich zur Entscheidung gebracht.

Der Rückgang der Gemeindegliederzahlen über den ich eingangs berichtet habe, macht deutlich, dass wir auf dem begonnenen Weg weiter gehen müssen. Aber wir müssen Acht geben, dass wir nicht Pfarrstellen schaffen, die nicht mehr besetzbar oder auch nicht mehr zumutbar sind für Pfarrerinnen und Pfarrer.

Das heißt für mich: es gibt Grenzen bei der Pfarrstelleneinsparung! Wir werden stattdessen zukünftig verstärkt über Prioritätensetzung nachdenken müssen: was können wir lassen und was nicht? Ich möchte nicht, dass in unserer Landeskirche Wirklichkeit wird, was wir kürzlich in den Niederlanden sehen konnten: Zwölf Orte, zwölf Kirchen, 30.000 Menschen = eine Gemeinde! Betreut von zweieinhalb Priestern und drei Ehrenamtlichen.

⁷ Prälatin Natt, Oberlandeskirchenrat Dr. Obrock, Kirchenverwaltungsoberrat Dreisbach und Kirchenamtsrat Dunkel

In einem Gespräch mit einem der Patrone unserer Pfarrstellen ist mir wieder deutlich geworden, dass wir auch noch einmal überlegen müssen, ob wir uns damit abfinden sollten, lediglich den Mangel zu verwalten. Der Patron hat vorgeschlagen, dass wir ganz intensiv darüber nachdenken sollten, ob es nicht neben der Kirchensteuer andere Einnahmemöglichkeiten gibt, durch die Pfarrstellen finanziert werden können. Meines Erachtens lohnt es sich sehr, diesen Überlegungen Beachtung zu schenken.

4.2 Pfarrstellenanpassung im Jahr 2010

Nun zu den Zahlen! Wir haben das gesetzte Ziel nicht erreicht. Ich sage das gleich vorweg und ergänze, dass mich das nicht sehr beunruhigt. Denn wir sind auf einem guten Weg. Und wie bereits erwähnt, bedeutet dieser gute Weg, dass die Umsetzungen von Maßnahmen nicht um jeden Preis durchgesetzt werden sollen, sondern mit einer möglichst breiten Übereinstimmung aller Betroffenen. Das wird sicherlich nicht dazu führen, dass alle Entscheidungen, die das Bischofsamt trifft, unangefochten akzeptiert werden. Es ist das gute Recht, die Entscheidungen zu hinterfragen und beim Rat der Landeskirche Beschwerde einzulegen. Das ist in drei Fällen geschehen. Und es ist auch das gute Recht eines betroffenen Kirchenvorstands gegen die Entscheidung, die der Rat bestätigt hat, Klage beim Landeskirchengericht einzulegen. Ich bin gespannt, wie das Gericht im bisher einzigen Fall entscheiden wird.

Von den 35,75 einzusparenden Stellen im Jahr 2010 haben wir 24,25 zum gegenwärtigen Zeitpunkt eingespart. Ich finde, das ist eine beachtliche Zahl. Dass sie nicht mit der Zahl der reduzierten Pfarrstellen aus dem Abschnitt 3.1 meines Berichtes deckungsgleich ist, hängt damit zusammen, dass einige Maßnahmen am Ende des Jahres noch nicht abgeschlossen waren.

Es handelt sich bei dem Prozess um eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen. Da sind nicht nur ein paar wenige Gemeinden und damit Kirchenvorstände betroffen, sondern insgesamt fast 200. Ich habe schon gesagt, dass wir den Kirchenvorständen einiges zumuten in dieser Zeit. Und ich möchte an dieser Stelle mit großem Respekt bemerken, dass die allermeisten Kirchenvorstände sich darüber im Klaren sind, dass die Kirchenleitung (also in dem Fall die Landessynode und der Bischof, das Landeskirchenamt und die Prälatur) die Gemeinden nicht schwächen will, auch wenn das im ersten Anschein so aussieht. In vielen Gesprächen im Haus der Kirche und vor Ort in den Gemeinden versuchen wir immer wieder deutlich zu machen, dass das, was wir jetzt tun, dazu dient, auf das Jahr 2017 hin ein solides Pfarrstellennetz zu schaffen.

In den Kirchenvorständen, die wir besuchen, wird mit hohem Verständnis für die Situation diskutiert. Dass ein Kirchenvorstand sich für seine Pfarrstelle einsetzt, ist zu verstehen und auch zu erwarten. Wichtig in dem Miteinander ist vor allem, dass man die Argumente der jeweils anderen Seite hört, aufmerksam hört.

Natürlich gibt es auch den Vorwurf, dass „die da oben“ erst einmal sparen sollen. Auf dieser Ebene werden Äußerungen leider schnell unsachlich. Aber das versuchen wir zu verstehen. Wir haben es mit einem Trauerprozess zu tun! Gewohntes muss aufgegeben werden. Abschied muss genommen werden. Da muss die Seele nachkommen dürfen. Und das braucht Zeit und oft auch Hilfe von außen. Die wollen wir gern gewähren. So wurde beschlossen, dass pro betroffene Gemeinde im Anpassungsprozess 500 Euro für externe Beratung zur Verfügung gestellt wird.

Dieser Pfarrstellenanpassungsprozess hat auch persönliche Auswirkungen auf Pfarrerinnen und Pfarrer. 20 Übergangsstellen hat die Synode bereitgestellt; nach unserer Einschätzung werden wir davon für den laufenden Prozess etwa neun Stellen benötigen. - Sie werden sich denken können, dass die Prälatin in dem Zusammenhang viele Gespräche zu führen hat. Natürlich suchen wir immer gemeinsam nach einer Lösung, nach einem Weg, den der Betroffene / die Betroffene auch gut mitgehen kann.

Auf einen Problembereich in diesem Zusammenhang muss ich nun auch zu sprechen kommen: die Pfarrhausfrage! „Im Pfarrhaus brennt noch Licht“, ist der Titel eines netten Büchleins⁸. Kleine Geschichten, die im Laufe eines pfarramtlichen Lebens geschehen können, werden erzählt: Da kann es passieren, dass um 23 Uhr jemand an der Tür klingelt und um etwas zu essen bittet, weil noch Licht brennt. Menschen, die voller Sorgen oder Trauer nicht schlafen können, sehen am erleuchteten Fenster: Die Seelsorgerin schläft auch nicht, sie betet vielleicht gerade für ihre Schäfchen...

Das Pfarrhaus, geliebt und kritisch hinterfragt, kann zum Streitpunkt schlechthin werden, wenn zwei Pfarrstellen zusammengelegt werden und ein Pfarrhaus aufgegeben werden muss. Das Landeskirchenamt hat inzwischen **Entscheidungskriterien** veröffentlicht. Danach sollte das Pfarrhaus in dem größten Ortsteil oder der größten Gemeinde liegen, die in der Regel auch die beste Infrastruktur aufweist. Auf diese Weise, so argumentieren die Verfasser, werden die Wege des Pfarrers oder der Pfarrerin zu den Gemeindegliedern möglichst kurz gehalten. Darüber hinaus bietet eine gute Infrastruktur die besten Bedingungen für die Besetzbarkeit der Pfarrstelle. - Davon kann abgewichen werden mit besonderen Gründen. Wenn beispielsweise ein vorhandenes Pfarrhaus in einer Ensemblesituation mit anderen kirchlichen Gebäuden steht. Das Referat „Bauberatung / Technisches Gebäudemanagement“ steht den Kirchenvorständen beratend zu Seite.

Schmerzlich haben wir erleben müssen, wie die Pfarrhausfrage Kirchenvorstände auseinander bringt, Kirchenaustritte hervorruft und Pfarrer / Pfarrerin zu Unrecht aufs Schwerste belastet. Das darf nicht sein! Die Entscheidung über die Pfarrhausfrage

⁸ Neukirchener Aussaat 3. Auflage 2006 (Hg. Hanna Schott)

hat vor jeder Anpassung und einer eventuellen Neubesetzung zu geschehen. Sie ist vom Kirchenvorstand zu treffen, in Kirchspielen von den Kirchenvorständen der zum Kirchspiel gehörenden Kirchengemeinden.

Wir hoffen sehr, dass die Entscheidungshilfe auch wirklich eine Hilfe sein kann, um zukünftig solch bittere Auseinandersetzungen zu vermeiden.

4.3 Fortsetzung des Pfarrstellenanpassungsprozesses

Wie geht es weiter? Dazu hat sich der PEP-Ausschuss Gedanken gemacht. Die gute Vorarbeit der Kirchenkreisvorstände soll aufgegriffen und mit den Dekanen und Dekaninnen noch einmal überlegt werden, inwieweit die aus den Stellungnahmen 2009 vorzunehmenden Reduzierungen umgesetzt werden sollen oder ob sich in der Zwischenzeit Änderungen ergeben haben. Vor allem soll aber auch geklärt werden, in welchem zeitlichen Rahmen die einzelnen Abbauschritte vorgenommen werden sollen. Darauf warten die Kirchenkreisvorstände und auch die Kirchenvorstände und sie sollen zügig Antworten bekommen.

4.4 Der neue PEP-Ausschuss (PEP VII)

Die Arbeit des „neuen PEP-Ausschusses“⁹ erlebe ich als sehr bereichernd. Er ist ein wichtiger Impulsgeber und Gesprächspartner für die Prälatin und das Landeskirchenamt. Am 24. Mai trifft sich eine Arbeitsgruppe des Ausschusses, um über die Reduzierung von Funktionspfarrstellen nachzudenken. Denn an dieser Stelle sind wir noch nicht befriedigend weitergekommen. Eines ist klar: Es geht nicht an, dass wir bei den Gemeindepfarrstellen starke Einschnitte vornehmen und die landeskirchlichen Pfarrstellen außen vor lassen.

Wir haben im PEP-Ausschuss festgestellt: Unser Pfarrstellenbemessungssystem liefert nicht mehr sehr viel Spielraum für die nötige Reduzierung. Aber wir müssen es weiter anwenden. Da kann es eine Hilfe sein, wenn wir die Werte für die Einstufung von Pfarrstellen geringfügig erhöhen. Eine durchschnittliche Pfarrstelle hat schon seit längerer Zeit mehr als 100 Punkte. In vielen Fällen erwarten wir von den Stelleninhaberinnen und Stelleninhabern, dass sie bei einer Bemessungszahl von 115 oder mehr ihren Dienst tun. Es ist nur folgerichtig, wenn der obere Wert für eine Pfarrstelle mit Dreiviertel-Dienstauftrag von 84 auf 90 angehoben wird. Darüber werden wir im PEP-Ausschuss anhand von Zahlenmaterial zu beraten und zu entscheiden haben. Mir ist es aber wichtig, die Synode darüber bereits zu informieren.

5. Pfarrerinnen und Pfarrer

5.1 Überblick

Dankbar bin ich für den Dienst aller Pfarrerinnen und Pfarrer in unserer Landeskirche. Sowohl in den Gemeinden, als auch in allen funktionalen Diensten. Noch viel stärker wünschte ich uns vertreten, z. B. in Betrieben und Schulen! Der Bedarf an geistlicher Begleitung ist groß. Es ist schmerzlich, dass so viele bürokratische Hürden sinnvolle Einsätze von Pfarrerinnen und Pfarrern verhindern. Und die Hürden liegen nicht bei der Landeskirche! Ich lade Schulämter und Firmenleitungen, die auf dem Gebiet unserer Landeskirche liegen, ein, Signale auszusenden. Lassen Sie uns darüber nachdenken, was qualifizierte Pfarrerinnen und Pfarrer in ihren Betrieben leisten könnten! Sie zahlen und wir kommen mit guten Angeboten!

Aber nun möchte ich zur Rolle der Pfarrerinnen und Pfarrer etwas sagen. In vielen Gesprächen mit Kirchenvorständen erfahre ich, welch hohe Bedeutung der Person

⁹ Ratsausschuss für Personalentwicklungsplanung: Propst Böttner als Vorsitzender, Dekanin Brinkmann-Weiß, Kirchenverwaltungsoberrat Dreisbach, Landessynodaler Fritz, Dekan Dr. Gerlach, Predigerseminardirektor Pfarrer Dr. Goldmann, Pfarrerin Haupt, Pfarrerin Maltzahn, Prälatin Natt, Dekan zur Nieden, Oberlandeskirchenrat Dr. Obrock, Dekanin Strohiagl und Landessynodaler Ungermann als Mitglieder sowie Vizepräsident Dr. Knöppel, Kirchenverwaltungsleiter Ritte und Pfarrer Rohnke, der Vorsitzende des Pfarrerausschusses, als Gäste

des Pfarrers und der Pfarrerin in den Ortsgemeinden nach wie vor zukommt. Das ist schön und belastend zugleich! Als eine, die selbst 18 Jahre im Gemeindepfarramt glücklich gewesen ist, merke ich jetzt als Dezernentin, welche Auswirkungen es hat, **wie** wir unser Amt ausüben. Es geht natürlich darum, wie Menschen begleitet werden in guten und in schweren Zeiten, aber es geht auch darum, die gesellschaftlichen Veränderungen wahrzunehmen, neu seinen Platz als Gemeinde zu finden.

Wie begleiten wir als Theologen in den Ortsgemeinden die Herausforderungen, die sich in dieser Zeit für unsere Kirche stellen? Blockierend oder konstruktiv? „Wie es in den Wald hineinruft, so schallt es zurück“, sagt ein altes Sprichwort. Übertragen: die Art und Weise, wie wir in den Kirchenvorständen Themen kommunizieren, wirkt sich auf die Entscheidungen in diesem Gemeindeführenden Gremium aus. Ich erlebe beides: Festhalten am Bestand um jeden Preis und Lust, Neues zu gestalten.

„Auf der Schwelle“, heißt das Buch von Ulrike Wagner Rau, das die schwierige Situation der heutigen Pfarrerschaft sehr gut beschreibt: „Die ansprechende Persönlichkeit der Pfarrers, die persönliche Glaubwürdigkeit der Pfarrerin, die exemplarisch eine Lebenssicht und Lebensweise darstellen, sind ... unverzichtbare pastorale Kompetenzen“. (S.11)

Wie wir unseren Dienst als Seelsorgerinnen und Seelsorger tun, daran wird Kirche gemessen. Zugegeben, das ist nicht immer einsichtig. Und manche Entscheidung der Kirchenleitung ist vor Ort vielleicht schlecht nachvollziehbar, weil der Blick für das Ganze fehlt. Aber wir haben alle eine Verantwortung gegenüber den Menschen, die ihre Kirche als Ort der Vergewisserung brauchen, die auf der Suche sind nach etwas, dem sie unbedingt vertrauen können. Wir haben doch eine Antwort! Und die darf nicht unter Strukturfragen begraben werden. Als Kirche Jesu Christi verfügen wir über einen kostbaren Schatz. Es schmerzt mich, dass wir uns immer wieder in Grabenkämpfen verlieren, statt unsere Bedeutung für die Fragen dieser Zeit zu erkennen und anzunehmen.

„Der Umbau der Kirche erfordert die Unterstützung und Loyalität der Pfarrfrauen und Pfarrer, die bereit sind, zusätzliche Anforderungen zu bewältigen und Stress zu ertragen und zugleich ihren Auftrag und ihr Arbeitsfeld nicht nur zu ‚verwalten‘, sondern kreativ und engagiert zu gestalten“ (S.13), schreibt Frau Wagner Rau.

Ich weiß, dass viele Schwestern und Brüder mit höchstem Einsatz arbeiten. Das ist dauerhaft nicht zu schaffen. Immer häufiger höre ich von Krankheit oder Burnout. Dem müssen wir entgegenwirken. Zum Beispiel durch gegenseitige Entlastungen in den verschiedenen Diensten. Nicht alle müssen alles tun: Wer gern mit Konfirmanden arbeitet, kann auch die Gruppe des Nachbarn übernehmen. Der ist vielleicht lieber mit Senioren unterwegs, usw. Auch Gottesdienste können sich ergänzen. Nicht alles muss zur gleichen Zeit sein. Junge Erwachsene sind eher am Abend mit etwas anderen Gottesdienste zu erreichen, Kinder und Familien am

Nachmittag. Da gibt es schöne Anregungen von Pfarrerin Christiane Berthold-Scholz, die in der Arbeitsstelle Gottesdienst im Predigerseminar tätig ist, übrigens auch eine gesponserte Stelle. Ich wünsche mir für die Zukunft mehr Miteinander in den Gemeinden - wer über den eigenen Kirchturm sieht, kann viel Interessantes entdecken und man kann sich gegenseitig besser unterstützen...

Die Alltagsarbeit im Prälatenamt zeigt mir immer wieder, dass Pfarrerinnen und Pfarrer auch nur Menschen sind. Mit Stärken und Schwächen. Nicht selten bekommen wir im Landeskirchenamt Beschwerdebriefe, meist höchstpersönlich an den Bischof gerichtet. Da nimmt die Pfarrerin die Mitarbeiterinnen im Kindergarten nicht ernst; da hat der Pfarrer die 80-jährige Frau nicht zum Geburtstag besucht; da gibt es Streit um das Nachbargrundstück zum Pfarrhaus; da hat ein Pfarrer ohne Kirchenvorstandsbeschluss etwas durchgesetzt. So etwas gibt es alles, auch in unserer Kirche. Und da führen die Schwestern und Brüder im Dekansamt und im Propstamt viele Gespräche. Aber eines stimmt eben auch: dass sich die meisten solcher Beschwerden in Luft auflösen, weil sie ganz einfach auf Missverständnissen beruhen.

Sicher hängt der Ansehensverlust des Pfarramts, der leider belegt ist durch neuere Studien, vorwiegend mit einer wachsenden Entkirchlichung der Gesellschaft zusammen. An der Diskussion um das Tanzverbot am Karfreitag wird das meines Erachtens beispielhaft deutlich. Viele, die den Karfreitag als freien Tag in Anspruch nehmen, beschwerten sich, wenn nun die Kirchen für sich einen besonderen Charakter dieses Tages in Anspruch nehmen. Wir können als Kirche, als Pfarrerinnen und Pfarrer offenbar nur sehr schwer deutlich machen, dass wir eine besondere Botschaft zu verkündigen haben, die im Karfreitag in die Weisheit des Liederdichters¹⁰ mündet: „Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden / ein Ärgernis und eine Torheit werden: / so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, / die Weisheit Gottes.“

Unserem hessischen Innenminister Boris Rhein bin ich dankbar, dass er deutlich gemacht hat, dass über das Hessische Feiertagsgesetz an dieser Stelle nicht zu verhandeln ist.

Natürlich müssen wir uns Gedanken darüber machen, wie wir mehr Ansehen in der Bevölkerung gewinnen können, wie es uns wieder gelingen kann, was der Urgemeinde in Jerusalem gelungen ist, die „Wohlwollen beim ganzen Volk“ fand¹¹. Ist es ihr Rezept, das uns hilft: Gottesdienste feiern, Abendmahl feiern, Gemeinschaft pflegen und Gott loben?

Dieses Rezept ist immerhin eines, das sich in den 2000 Jahren christlicher Geschichte bewährt hat. Vielleicht müssen wir uns darauf konzentrieren in unserem Dienst, auch in unserem Dienst als Pfarrerinnen und Pfarrer. Dennoch gibt es für mich gerade in diesen Zeiten darüber hinaus auch eine gesellschaftliche Verant-

¹⁰ Christian Fürchtegott Gellert EG 91

¹¹ Apostelgeschichte 2,47

wortung der Kirche! Wir müssen für Jugendliche da sein, uns im Bereich Bildung weiterhin einsetzen und das Prophetenamt ernst - und wahrnehmen!

Wir muten unseren Pfarrerinnen und Pfarrern in dieser Zeit viel zu. Trotzdem muss man zukünftig auch darüber nachdenken, ob von einer durchschnittlichen Pfarrstelle nicht 1.700, sondern 1.800 oder 1.900 Gemeindeglieder zu betreuen sind oder ob eine Klinikpfarrerin oder eine Altenheimpfarrerin nicht für 600, sondern für 700 oder 800 Plätze in den Einrichtungen zuständig ist. Solche Gedanken dürfen wir nicht verdrängen. Wir wissen sehr wohl, dass nicht alles im Beruf eines Pfarrers messbar ist. Wenn der Notfallseelsorger nach dem tödlichen Unfall eines jungen Mannes, der der Freiwilligen Feuerwehr angehört, am späten Abend bis zum frühen Morgen mit den Feuerwehrkameraden im Stützpunkt zusammensitzt, sie tröstet, mit ihnen redet und mit ihnen schweigt - das sind unspektakuläre und nicht messbare Dinge, die vermutlich für Meinungsforschungsinstitute keine nennenswerte Rolle spielen.

Ich möchte an dieser Stelle allen Pfarrerinnen und Pfarrern danken für ihren Dienst, das Evangelium von Jesus Christus öffentlich zu verkündigen, die Sakramente zu verwalten sowie Unterweisung und Seelsorge auszuüben. Hinter diesen dürren Worten des Artikels 57 unserer Grundordnung steckt viel mehr, als durch Umfragen zu ermitteln ist.

Ich weiß aber auch - und möchte es hier auch ausdrücklich sagen: Seelsorger brauchen Raum für das Gebet und die Beschäftigung mit Gottes Wort. Sie können nicht immer nur geben! Ich möchte darum ermutigen zu Auszeiten, in denen aufgetankt werden kann für das Tagesgeschehen. Schön, wenn das auch von Kirchenvorständen begleitet und verstanden wird. Einkehrtage in Imshausen oder Germerode bieten sich im Bereich unserer Landeskirche dafür an. Es ist hin und wieder nötig, inne zu halten! Schon der Zisterziensermönch Bernhard von Clairvaux (1090-1153) hat das gewusst und dem späteren Papst Eugen III. den seelsorgerlichen Rat gegeben, den Wechsel von Arbeit und Entspannung ernst zu nehmen:

Er schrieb:

„Wenn du dein ganzes Leben und Erleben völlig ins Tätigsein verlegst und keinen Raum mehr für Besinnung vorsiehst, soll ich dich da loben? Darin lobe ich dich nicht. Ich glaube, niemand wird dich loben, der das Wort Salomos kennt: „Wer seine Tätigkeit einschränkt, erlangt Weisheit“ (Sir 38,25). Und bestimmt ist es der Tätigkeit nicht förderlich, wenn ihr nicht Besinnung vorausgeht... Auch du bist ein Mensch. Damit deine Menschlichkeit allumfassend und vollkommen sein kann, musst du also nicht nur für alle anderen, sondern auch für dich selbst ein aufmerksames Herz haben. Denn was würde es dir sonst nützen, wenn du - nach dem Wort des Herrn (Matthäus 16,26) - alle gewinnen, aber als einzigen dich selbst verlierest... wer mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann der gut sein? Denk also daran: Gönn dich dir selbst. Ich sage nicht: Tu das immer, ich sage nicht: Tu das oft; aber

*ich sage: Tu es immer wieder einmal. Sei wie für alle anderen auch für dich selbst da, oder jedenfalls sei es nach allen anderen.*¹²

In unserer Landeskirche gibt es sprengelbezogen vier sehr gute Pastoraltheologinnen und -theologen, die Supervision anbieten. Ich ermutige alle, die seelsorgerlichen Dienst tun, die Chance dieser Angebote zu nutzen und ich danke gleichzeitig denen, die in Einzel- und Paargesprächen, Team- und Gruppensupervisionen in unserer Landeskirche so segensreich tätig sind. Sie leisten einen unschätzbaren Dienst!

Ich weiß, dass die Pfarrstellenanpassung eine große Herausforderung darstellt und dass sie mit Trauerarbeit verbunden ist, aber ich erlebe diese Prozesse auch als äußerst demokratisch und individuell gewürdigt, sodass mein Wunsch für die Zukunft ist, das Positive zu sehen und kreativ mitzugestalten. Ich vertraue auf die Loyalität und Unterstützung der Pfarrfrauen und Pfarrer und der Gemeinden in diesem Prozess und sage ihnen meinerseits weiterhin Unterstützung zu, wie sie im Referat auch bisher durch Kirchenverwaltungsoberrat Günther Dreisbach in vorbildlicher Weise geleistet wird.

5.2 Zugänge und Abgänge

Zum Pfarrdienst will ich dann aber noch etwas zu den Zahlen im Statistischen Material sagen. Im Jahr 2010 haben wir 17 Vikarinnen und Vikare nach der Ordination in der Stadtkirche in Rhoden (am Reformationstag) zum 1. November in den Pfarrdienst übernommen. Ich bin sehr froh, dass wir für alle, die ordiniert wurden, eine Stelle oder einen pfarramtlichen Auftrag hatten. Und das hoffe ich auch für die Zukunft. Ich bin dankbar, dass meine Vorgängerin im Amt mir ein solide bestelltes Haus hinterlassen hat. Die Arbeit des PEP-Ausschusses und der anderen landeskirchlichen Gremien ist wesentlich darauf angelegt, dass wir alle geeigneten Vikarinnen und Vikare, die bei uns ausgebildet wurden, in den Dienst übernehmen können. Das hat uns lange Zeit von anderen Landeskirchen unterschieden. Aber auch dort entspannt sich langsam die Situation.

Bei den drei sonstigen Übernahmen, die auf Seite 3 der Statistischen Unterlagen nachgewiesen sind, handelt es sich um Übernahmen von zwei Pfarrern und einer Pfarrerin aus dem ehrenamtlichen in den hauptamtlichen Pfarrdienst; in allen drei Fällen handelte es sich hier um den Hilfspfarrdienst.

Diesen 20 Zugängen stehen 26 Abgänge gegenüber. 21 Pfarrer und 3 Pfarrfrauen sind in den Ruhestand getreten bzw. in den Ruhestand versetzt worden, zwei wurden auf eigenen Antrag aus dem Dienst entlassen: ein Pfarrer in den Dienst der

¹² Aus Deutsches Pfarrerblatt- Heft: 8 / 2005: Frank Hofmann, „Gönne dich dir selbst!“

Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, eine Pfarrerin, weil sie als Lehrerin im staatlichen Schuldienst tätig sein möchte.

An der Stelle erlaube ich mir, weil derzeit gerade im politischen und sonstigen gesellschaftlichen Umfeld viel über die Einführung einer Frauenquote geredet wird, festzustellen, dass wir das nicht nötig haben, weder bei den leitenden Ämtern in unserer Kirche, noch bei dem Pfarramt überhaupt. Wobei ich mir darüber im Klaren bin, dass das Pfarramt, vor allem aber das Gemeindepfarramt grundsätzlich ein leitendes geistliches Amt in unserer Kirche ist.

Im Jahr 2012 blicken wir zurück auf 50 Jahre Frauenordination in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Mit einem Festgottesdienst und einer Festveranstaltung im Haus der Kirche wollen wir den Dienst der ersten Frauen, die wenige Jahre zuvor noch „dem Himmel so nah, dem Pfarramt so fern“ gewesen sind, würdigen und feiern.

Von den 1.010 Theologinnen und Theologen, die auf Seite 2 der Statistischen Unterlagen nachgewiesen sind, sind nun 37,90 Prozent Frauen. Im Gemeindepfarramt beträgt die Quote 36,14 Prozent, bei den landeskirchlichen Pfarrstellen sind es 41,36 Prozent.

Damit können wir uns durchaus sehen lassen. Um einmal eine andere Führungsposition zu erwähnen: Für den 17. Deutschen Bundestag weist die offizielle Statistik einen Frauenanteil von 32,8 Prozent aus; wobei die Anteile bei den einzelnen Fraktionen durchaus sehr unterschiedlich sind.

Wie sich die Quote in unserer Landeskirche in den Jahren seit 1980 kontinuierlich gesteigert hat, können Sie auf Seite 15 der Statistischen Unterlagen nachverfolgen.

5.3 Ruhestand

Kurz möchte ich eingehen auf die Versetzungen in den Ruhestand. Von den 24 Ruheständlern des Jahres 2010 sind zwei aus gesundheitlichen Gründen bzw. wegen einer Schwerbehinderung in den Ruhestand versetzt worden. Fünf Pfarrer sind nach Erreichung der Altersgrenze von 65 Jahren in den Ruhestand getreten. Die übrigen 17 Pfarrerinnen und Pfarrer haben von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, die wir im Zusammenhang mit dem Pfarrstellenanpassungsprogramm gegeben haben, und sind auf Antrag vorzeitig in den Ruhestand versetzt worden, acht davon mit Vollendung des 62. Lebensjahres.

Man kann also in dem Zusammenhang feststellen, dass die gefundene Regelung angenommen wird. Im Jahr 2009 haben 37 Prozent und im Jahr 2010 35 Prozent der

Pfarrerinnen und Pfarrer, die die Möglichkeit gehabt hätten, davon Gebrauch gemacht. Im Jahr 2011 können wir derzeit bereits 29 Prozent vermelden.

Ich will aber deutlich sagen: Wir drängen keinen Pfarrer und keine Pfarrerin aus dem Amt. Es gibt individuell immer wieder gute Gründe, nicht von der Regelung Gebrauch zu machen. Wer so viele Jahre in unserer Landeskirche tätig war, der soll so lange wie es die Gesundheit erlaubt auch segensreich wirken können! Das ist in unserer langfristigen Personal- und Stellenplanung auch immer schon eingerechnet.

5.4 Lektoren- und Prädikantendienst

Dass dieser Abschnitt unter der großen Rubrik „Pfarrdienst“ auftaucht, hat gute Gründe und soll auch die Wertschätzung zum Ausdruck bringen für die fast 1.000 Schwestern und Brüder, die als Lektoren und Lektorinnen und als Prädikanten und Prädikantinnen in unserer Kirche tätig sind.

Ich habe kürzlich aus einer unserer vakanten Pfarrstellen einen Vertretungsplan gesehen. Er umfasste einen Zeitraum von drei Monaten. Nur einmal war auf diesem Plan der Name eines Pfarrers eingetragen. Im Übrigen tauchten oft dieselben Namen von Lektorinnen oder Prädikanten auf. Das hat mich beeindruckt und es stimmt mich nachdenklich. Natürlich weiß ich, dass der Lektoren- und Prädikantendienst in unseren Gemeinden hoch akzeptiert ist und nicht mehr der „Lückenbüßerdienst“ der 1960er und 1970er Jahre ist. Aber er bleibt ein Dienst, der den pfarramtlichen Dienst ergänzt. Er ersetzt nicht das Pfarramt. In dem eben erwähnten Vertretungsplan müsste das mehr zum Ausdruck kommen.

Seite 18 der Statistischen Unterlagen gibt Auskunft über die zahlenmäßige Entwicklung des Dienstes. 836 Lektorinnen und Lektoren, 128 Prädikantinnen und Prädikanten sind registriert und werden ganz unterschiedlich eingesetzt. Da gibt es Lektoren, die kommen auf eine stattliche Anzahl von 40 Gottesdiensten im Jahr, es sind aber auch Schwestern und Brüder darunter, die „nur“ sechs- oder siebenmal im Jahr dran sind. Der Dienst ist ein ehrenamtlicher Dienst und richtet sich, was seinen zeitlichen Einsatz angeht, nach den zeitlichen Möglichkeiten, die eine Schwester oder ein Bruder neben seinem Hauptberuf hat.

Herzlich habe ich allen zu danken, die in der Aus-, Fort- und Weiterbildung im Lektoren- und Prädikantendienst tätig sind. Ich möchte in diesem Zusammenhang besonders Diakon Uwe Degenhardt und Pfarrer Martin Happel erwähnen, die mit großem Einsatz diesen so wichtigen Ausbildungsdienst verantworten! Es war sehr eindrücklich, vor wenigen Wochen auf 40 Jahre Prädikantendienst zurückzuschauen. Aber auch Dekanin Vermeil und den Mentorinnen und Mentoren gilt mein Dank! Es ist schön zu erleben, wie gegenseitig Befruchtung und Ergänzung geschieht!

Die hohe Motivation derer, die sich in diesen Dienst rufen und für ihn ausbilden lassen, erlebe ich als äußerst ermutigend und ich bin sehr dankbar dafür.

5.5 Der neue Pfarrerausschuss

Den Pfarrerausschuss habe ich in den ersten Monaten meines Dienstes als Prälantin als ein hochkompetentes Gremium erlebt, das sich für die Interessen der Pfarrerinnen und Pfarrer einsetzt. Es kommt gelegentlich vor, dass ein Pfarrer oder eine Pfarrerin zum Dienstgespräch bei der Prälantin einen Vertreter des Pfarrerausschusses mitbringt. Das nehme ich als sehr hilfreich und oft genug als weiterführend wahr. Ich bin sehr dankbar, dass der Vorsitzende des Pfarrerausschusses, Pfarrer Andreas Rohnke, erneut als Gast in den PEP-Ausschuss berufen wurde. Es ist ja nicht so, dass andere Mitglieder des PEP-Ausschusses Anliegen der Pfarrerinnen und Pfarrer nicht vertreten können. Sie tun das durchaus. Aber es hat einen besonderen Stellenwert, wenn die von der Pfarrerschaft gewählten Vertreter und Vertreterinnen sich zu Wort melden.

Im vergangenen Jahr ist der Pfarrerausschuss neu gebildet worden. Klinikpfarrerinnen Rita Reinhardt, Pfarrer Henning Pormann, Studienleiter Pfarrer Frank Bolz, Pfarrer Andreas Rohnke, Pfarrer Edwin Röder, Pfarrer Wilfried Marnach, Pfarrer Konrad Schullerus, Pfarrerin Anja Fülling und Pfarrerin Annette Hestermann gehören ihm als Mitglieder an.

Ich danke den Schwestern und Brüdern im Pfarrerausschuss sehr für ihren Dienst für die Kolleginnen und Kollegen. Ich danke ihnen aber auch dafür, dass sie uns als Kirchenleitung ein gleichsam kritisches wie solidarisches Gegenüber sind. Lassen Sie uns auf diesem begonnenen Weg weiter arbeiten zum Wohl unserer Kirche und für unsere Pfarrerinnen und Pfarrer.

6. Theologiestudium

Nicht nur als Mutter dreier Töchter, von denen die jüngste im dritten Semester u. a. Theologie für das Lehramt in Münster studiert, habe ich ein besonderes Augenmerk auf die Theologiestudierenden unserer Landeskirche. Gern erinnere ich mich an Begegnungen, die ich bereits als Pröpstin im Sprengel Hersfeld mit den Studierenden haben konnte.

Sie sind uns wichtig! Sie sind uns herzlich willkommen! Darauf hat auch meine Vorgängerin im letzten Bericht deutlich hingewiesen.

Seite 16 der Statistischen Unterlagen gibt Auskunft über die Entwicklung bei der Zahl der Studenten und Studentinnen der Evangelischen Theologie. Sie ist zu niedrig. Wir brauchen Pfarrerinnen und Pfarrer!

Es gilt: Auch bei konsequenter Durchführung unseres Pfarrstellenanpassungsprogramms ist es notwendig, offensiv für das Pfarramt zu werben! Es ist wichtig, dass durch geeignete Maßnahmen in kirchlicher Jugendarbeit und im schulischen Umfeld das Pfarramt als eine gute Berufsaussicht angeboten wird. Es wäre nicht schlecht, wenn die Zahl derer, die Evangelische Theologie studieren, sich bei 150 beläuft. Die 45 Männer und 57 Frauen (man beachte die Quote von 55,9 Prozent Frauenanteil) sind zu wenig!

Schön, dass wir mittlerweile auf der „Bildungsmesse“ vertreten sind. Mein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an Pfarrerin Dr. Regina Sommer und Diakonin Ute Kaisinger-Carli, die an einem Stand für die vielfältigen Tätigkeitsfelder im Bereich der Kirche geworben haben.

Es wird weiterhin wichtig bleiben, dass wir das Pfarramt als einen attraktiven Beruf darstellen. Übrigens auch als einen Beruf, der höchst angemessen dotiert ist und das auch bleiben soll! - Dass wir im Ordinationsgelübde von dem schweren Amt sprechen, das Menschen auf sich nehmen, macht deutlich, dass es nicht nur um einen attraktiven Beruf geht, sondern um eine Berufung. Von Herzen wünsche ich mir, dass junge Frauen und Männer diesen Ruf hören und unsere Gemeinden begleiten.

Die Studierenden fühlen sich in unserer Landeskirche wahrgenommen. Wie gut! Pfarrerin Dr. Sommer lädt regelmäßig zu Konventen ein, Einzelgespräche finden statt und Beratungen, Büchergeld wird zur Verfügung gestellt.

Nicht zuletzt sind es die Pröpstinnen und Pröpste, die die jungen Menschen aufmerksam begleiten. Daneben sind natürlich auch die zu erwähnen, die in ihren Gemeinden Zeit und persönliches Engagement zur Verfügung stellen um Studierenden Gemeindepraktika zu ermöglichen, Mentorinnen und Mentoren. Allen, die den

Studierenden mit Rat und Tat und seelsorgerlicher Begleitung zur Seite stehen danke ich. **Das** unterscheidet unsere Landeskirche deutlich von anderen und zeigt die hohe Wertschätzung, die wir dem Nachwuchs entgegenbringen.

Weiter so! Da sind wir alle gefordert!

Am Ende meines ausführlichen Berichtes möchte ich nun sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit danken. Manches habe ich unerwähnt gelassen, manchem nicht gedankt, dem ich hätte danken müssen. Da bitte ich um Verzeihung. Ich bin noch sozusagen im ersten Lehrjahr! Ich freue mich auf die Aussprache und schließe jetzt, indem ich noch einmal den schönen Monatsspruch zitiere:

**„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch
mit aller Freude und Frieden im Glauben,
dass ihr immer reicher werdet
an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“**